

# Befreiendes Zusatzeinkommen

Im ländlichen Rustaq in Afghanistan erschliesst ein Schweizer Projekt Einkommensquellen für die Frauen. Hunderte Dorfbewohnerinnen haben begonnen, Gemüse anzubauen oder Konserven herzustellen. Ein Teil ihrer Produktion verbessert und diversifiziert die Ernährung der eigenen Familie, der Rest wird verkauft.



Terre des hommes

## Langsame Besserung

Die Taliban hatten die Afghaninnen um ihre Rechte und Freiheiten gebracht. Seit ihrem Sturz im Jahr 2001 hat sich die Lage der Frauen verbessert. Die Gleichberechtigung steht inzwischen in der Verfassung. 28 Prozent der Sitze im Parlament und drei Ministerposten sind in Frauenhand. Ihre Arbeitsmarktbeteiligung beträgt 29 Prozent. Häusliche Gewalt und widrige Praktiken wie die frühe Verheiratung sind jedoch nach wie vor weit verbreitet. Noch haben viele Frauen nicht das Recht, sich frei zu bewegen. Hingegen dürfen die Mädchen wieder zur Schule gehen, was ihnen unter den Taliban verwehrt blieb. Die Einschulungsquote der Mädchen beträgt 45 Prozent, jene der Buben 64 Prozent.

*Gemeinsam verarbeiten und verkaufen die Frauen, was sie angepflanzt und geerntet haben, und tragen so zu einem zusätzlichen Familieneinkommen bei.*

(jls) Habiba ist Mutter von sechs Kindern. Sie lebt im Distrikt Rustaq im Nordosten Afghanistans. Seit sie als Dreizehnjährige verheiratet wurde, lebte sie in ihren vier Wänden, besorgte den Haushalt und zog ihre Kinder gross. 2014 erfuhr sie, dass andere Frauen des Dorfes im Rahmen eines Schweizer Projekts eine Kartoffelanbaugruppe gebildet hatten. Showali, ihr Ehemann, erlaubte ihr, Kontakt mit der Gruppe aufzunehmen. Sie erhielt 300 Kilo Saatkartoffeln sowie zwei Säcke Dünger als Starthilfe.

Im ersten Jahr erntete die Neubäuerin eineinhalb Tonnen Kartoffeln, die ihr 17 000 Afghani, rund 250 Franken, einbrachten. Damit konnte sie einen von Showali zur Eröffnung eines kleinen Geschäfts aufgenommenen Kredit zurückzahlen. Das Paar muss nun keine Zinsen mehr zahlen, hat zwei

Einkommen und kommt viel besser weg als zuvor. Es kann sogar ein wenig Geld zur Seite legen. «Mit diesen Aktivitäten kommen die Frauen zu einem Einkommen und haben viel für ihre Familien tun können», freut sich Habiba.

## Kulturelle Widerstände überwinden

Rustaq liegt in einer armen, bergigen Region. Die Bevölkerung betreibt Subsistenzwirtschaft, die aber nicht einmal ihren Nahrungsbedarf zu decken vermag. Viele Mahlzeiten bestehen einzig aus Reis und Brot. Ein von Terre des hommes umgesetztes DEZA-Projekt nimmt sich der Verbesserung dieser Lebensumstände an. Einerseits über die Diversifikation der Einkommensquellen und andererseits über die Erhöhung der Agrarproduktion.

Seit 2012 ist ein Teilbereich dieses Projekts auf Frauen zugeschnitten. Es stellte ihnen zugleich einträgliche und kulturell akzeptierte Aktivitäten bereit – letzteres, weil auf dem Land das Zusammenleben äusserst konservativen Normen unterliegt. «Grundsätzlich erlauben die Männer ihren Frauen nicht, das Haus zu verlassen und überhaupt eine soziale Rolle zu spielen», merkt Mélanie Büsch vom Schweizer Kooperationsbüro in Kabul an.

Zunächst waren deshalb die Männer zu sensibilisieren, indem man ihnen den Mehrwert vor Augen führte, den die Arbeit der Frauen für die Haushalte generieren kann. «Wir haben den Gemeinschaftsvertretern und Religionsführern dargelegt, dass es uns um höhere Nahrungssicherheit geht und sich unser Projekt nicht gegen ihre Grundsätze richtet», erklärt Sylvain Fournier, Terre-des-hommes-Delegierter in Afghanistan.

### Aktivitäten für Einzelne und für Gruppen

Bisher wurden in den Rustaq-Dörfern 28 Frauengruppen mit insgesamt gegen 700 Mitgliedern gebildet. «Für manche Tätigkeiten wie Gemüseproduktion und Konservierung müssen die Teilnehmerinnen gemeinsam ausser Haus arbeiten», erklärt der stellvertretende Projektleiter Mohammad Emal Saraj.

Die auf Gemüsebau spezialisierten Gruppen erhielten Plastiktreibhäuser, in denen sie das ganze Jahr über Gemüse ziehen können: im Frühjahr werden beispielsweise Paprikaschoten, Gurken oder Tomaten geerntet, im Sommer weisse Bohnen, Blumenkohl und Kohlköpfe und in der kalten Jahreszeit Salat, Koriander und Spinat. Andere Gruppen machen diese Gemüse ein oder produzieren Saatgut. Rund 2700 Frauen arbeiten zu Hause alleine: Sie sterilisieren Milch, gewinnen Kaschmirwolle oder sortieren Saatgut.

Eine der Schwierigkeiten bestand darin, eine Fachperson zur Ausbildung der Teilnehmerinnen zu finden. «Es wäre undenkbar gewesen, einen Mann zu schicken, denn Frauen dürfen in der Öffentlichkeit nicht mit Männern in Kontakt kommen», erläutert Mélanie Büsch. In Afghanistan war keine qualifizierte Agronomin aufzutreiben, die sich in der abgelegenen Gegend niedergelassen hätte; fündig wurde die Projektleitung dann im Nachbarland Tadschikistan.

### Grössere Bewegungsfreiheit

«Die Ernährung der Bevölkerung ist besser und abwechslungsreicher geworden», stellt Mohammad Emal Saraj fest. «Die Bäuerinnen verwenden ihr Gemüse zunächst für die eigene Familie. Den Rest verkaufen sie auf dem Markt und machen



Terre des hommes

*Dank Plastiktreibhäusern kann das ganze Jahr über Gemüse gezogen werden.*

ein wenig Geld.» Der Zustupf beläuft sich auf 150 bis 250 Dollar pro Jahr.

In den betroffenen Dörfern haben die Frauen heute mehr Bewegungsfreiheit als anderswo und bringen sich stärker in ihre Gemeinschaft ein, hebt Sylvain Fournier hervor: «Innerhalb von vier Jahren hat sich die Mentalität gewandelt. Dass ein wenig Geld lockte, spielte bestimmt eine Rolle. Bringen die Frauen Geld nach Hause, drücken die Ehemänner zugunsten ihrer Familie bei manchen gesellschaftlichen und kulturellen Normen durchaus ein Auge zu. Allerdings bewegt sich diese Toleranz noch in engen Grenzen. Nur 15 Prozent der Frauen dürfen ihr Gemüse selbst auf dem Markt von Rustaq verkaufen gehen. Die übrigen haben zwei Möglichkeiten: Entweder lassen sie ein männliches Familienmitglied einspringen oder sie verkaufen ihre Produktion einem Wanderhändler.

Darüber hinaus wollten die Programmteilnehmerinnen lesen, schreiben und rechnen lernen, um ihren Gewinn auszurechnen und ihre Verkäufe schriftlich festzuhalten. In drei Dörfern riefen sie deshalb mit Unterstützung des Bildungsministeriums Frauen-Alphabetisierungskurse ins Leben. ■

*(Aus dem Französischen)*

### Ländliche Armut

Zwar sind bloss zwölf Prozent der Landesfläche Agrarland, dennoch ist die afghanische Wirtschaft stark von der Landwirtschaft abhängig, die 61 Prozent der Bevölkerung beschäftigt. Die Hälfte der Haushalte auf dem Land verkaufen ihre Produktion nicht, sondern betreiben Subsistenzwirtschaft. Sie sind von den saisonalen Schwankungen am stärksten betroffen. Die Winter sind oft lang und streng. Um bis zum Frühling durchzukommen, müssen viele Kleinbauernfamilien Vieh verkaufen, einen Job ausserhalb der Landwirtschaft annehmen oder Geld leihen. Die Armut trifft besonders die Bergregionen, die nicht nur unter Klimaschwankungen und Naturkatastrophen, sondern darüber hinaus unter schlechten Strassen und erschwertem Marktzugang leiden.